

einige Lieder mit Erfolg vor. Es folgten die technisch prächtig durchgeführten Klavierstücke des Ottaviano Friedrich Schütz und die ausgezeichneten Violinvorträge Marcelle Eisberg. Den ersten deklamatorischen Teil des Programms bestritt der Schüler Oskar Mittel, der den „Erlkönig“ und „Die Wallfahrt nach Revelac“ eindrucksvoll rezitierte. Oskar v. Luzardo zeigte sich in Gedichten von Stiller und Braunmüller als tüchtiger Beherrscher des Dialekts und als feines humoristisches Talent. Den Schluß des Programms bildeten zwei Fastnachtspiele von Hans Sachs: „Der Rospdieb zu Fünfung“ und die tollen diebischen Bauern“ und „Der fahrende Schüler im Paradies“. In dem ersten Stücke stellten die drei Bauern die Schüler Oskar Mittel, Walter Poppenberger und Richard Diehnel, den Rospdieb Paul Wiesner dar und waren von erfreulicher Gewandtheit in Rede, Haltung und Gebärde. In dem zweiten Stücke gab Josef Schmöcker mit guter drastischer Wirkung die Bäuerin, Oskar v. Luzardo den fahrenden Schüler. Den Bauern spielte Harry v. May, der auch die Regie und Inszenierung mit Geschick besorgte. Der Abend, der überaus gut besucht war, hat seinem wohlthätigen Zwecke — der Reingewinn ist im Sinne einer aus der Mitte der Schüler selbst hervorgegangenen Anregung für das österreichische Rote Kreuz bestimmt — einen sehr ansehnlichen Ertrag gebracht. Im Publikum, das aus dem Direktor und den Professoren der Anstalt, den Schülern und deren Angehörigen bestand, sah man auch den zweiten Vizepräsidenten des Roten Kreuzes, Fürsten Hugo zu Dietrichstein mit dem Garderittmeister Freiherrn Reissner v. Lichtenther, ferner Freiherrn Nikolaus Dörny v. Sobahaza mit Gemahlin, Frau Ministerialrat Kuranda, den Großindustriellen May v. Mayenau und Gemahlin, den Zentralinspektor und Direktorstellvertreter der Südbahn Dr. v. Luzardo und Gemahlin, kaiserlichen Rat Maurus v. Engel-Sanoji u. v. a.

[Alliance Française.] Die Alliance Française veranstaltet Mittwoch den 26. d. im Saale des Wiener Kaufmännischen Vereines unter Leitung des Dr. Neubille eine große kinematographische Soiree, deren hochinteressantes Programm unter anderem auch eine Neuauflage der kriegerischen Vorkämpfer in einer bisher noch nicht erzielten Vollständigkeit bringt. In den Zwischenpausen Pathephonvorführungen. Der Ertrag des von der Alliance Française veranstalteten vielversprechenden Abends fließt der Société d'assistance pour les Français zu. Karten ausschließlich bei Kehlendorfer, 1. Bezirk, Krugerstraße 3. Alle auf die Société d'assistance pour les Français und die Alliance Française bezüglichen Anskünfte erteilt Professor Alfred Guillemin, 1. Bezirk, Segelgasse 21.

**Theater- und Kunstnachrichten.**

Wien, 24. Februar.

[Konzert des Philharmonischen Chores.] Die Aufführung der „Gurrelieder“, eines großen Chorwerkes für Chor, Soli und Orchester, hat Arnold Schönberg große Genugtuungen gebracht. Alle Bedingungen eines Erfolges waren gegeben, vor allem angenehm getauchte Erwartungen oder richtiger enttäuschte unangenehme Erwartungen. Man hatte sich auf Brennstellen gefaßt gemacht und erhielt immerhin Blumen. Dazu eine mit Sorgfalt vorbereitete Aufführung unter Aufgebot eines außerordentlichen Apparats, Bedienung eines Ungewöhnlichen. Loben wir gleich die hingebungsvolle Leitung Herrn Franz Schrekers an der Spitze seines verstärkten Chores, eines 140 Mann starken Orchesters. An Solisten standen zwei ausgezeichnete, tiefmusikalische Sänginnen wie Frau Winter-nig-Dorda, die bereits bei der Zeitaufführung vor zwei Jahren mitgetan, und Frau Marie Freund, die ihren letzten Wiener Erfolg in edelster Weise verfestigt hat, zur Verfügung. Herr Nachod hatte mit der hochgelegenen Tenorpartie des Waldemar zu kämpfen, besetzte sie auch nicht in gewöhnlichem Maße. Aber seine Leistung war schon rein physisch eine rühmliche. Herr Vorutta wandte Intelligenz und Charakterisierungsbemühen auf die Groteske des Narren Klaus, Herr Kosalewicz bot seinen kräftigen Bass. Ein Kunststück und eine Kunstleistung zugleich gelang Herrn Gregori als melodramatischem Sprecher, indem er die in Noten fixierten Worte streng in ihrem Zeitwerte, nach Höhe, Tiefe, Intervall gefärbt, akzentuierte, dabei mit Ausdruck füllte. Ueber das Werk selbst, das, des Komponisten erster Periode angehörend, sich noch vielfach in Wagner-Nachklängen ergeht und — insbesondere dort, wo der spätere Schönberg Hand angelegt hat — eine ganz außerordentlich folgerichtige Phantasie wirkend zeigt, sprachen wir noch ausführlich. Es gibt lyrische Schönheiten ersten Ranges, kraftvolle, packende, pittoreske Schilderungen in den Worten; die demonstrativen Realismen des modernen Musikstils; Geistesreichtum, breiten sich aber nicht aus. Daneben stellen sich tote Stellen ein, manche rhythmische Monotonie, manches Außerliche und Empfindungschwache. Das Persönlichste bringt das Melodram des Schlußstückes; hier meldet sich der spätere Schönberg, aber noch mit festem Musikboden unter den Füßen. Der prachtvolle hymnische Schluß nützt mit aller Bewußtheit und sicherster Technik rauschenden Chorklang. Der Komponist wurde vom Publikum, das die besten musikalischen Kreise in sich schloß, mit einer Wärme gefeiert, deren wir uns aufrichtig mitfreuen. J. K.

[Carl-Theater.] In einer sehr gut besuchten Nachmittagsvorstellung dieser Bühne wurde heute Franz Lehars melodienreiche Operette „Der Göttergatte“ wieder aufgeführt. Die temperamentvolle Darstellung brachte allen Mitwirkenden, insbesondere den Gästen Willi Bauer (Zupiter) und Karl Streitmann (Amphitryon) starken Beifall. Den Humor bezeugten in ihrer bekannten wirksamen Art die Herren Waldemar (Maenandros) und Kumpa (Sorias). Frau Replinger war in Gesang und Erscheinung eine prächtige Juno. Das Publikum amüsierte sich trefflich und verlangte fast alle Plaeen zur Wiederholung.

[Matinee in der Neuen Wiener Bühne.] Mit anerkenntniswerter Energie an seinem literarischen Programm festhaltend, veranstaltete Direktor Emil Geyer eine Frank Wedekind-Matinee. Wedekind ist die umstrittenste Figur der deutschen Literatur von heute. Die Urteile über ihn steigen von tiefer Betrachtung bis zur heftigen Begeisterung auf. Aber auch Wedekinds Gegner anerkennen die eigenartige Persönlichkeit, deren Jüge in der Seele des Publikums und der Kritik doch kein einheitliches klares Bild hinterlassen. Egon Friedell, der heute die Konferenz über Wedekind hielt, bekannte sich als Gegner des Dichters. In seiner aphoristischen, von hartem Witz und überlegenem Humor originell gewürzten Darstellung sprach er dem Dichter die Genialität ab. Der geniale Dichter sei ein Wissender. Wedekind aber sei ein Suchender, der weder sich noch die Welt gefunden, und dessen antimoralische Tendenz etwas Phylisterhaftes habe, da er sie den Menschen ohne Unterschied individueller Veranlagung als neue Moral aufzwingen wolle. Wedekind ein Naturtalent, dem zur Genialität die große

Kultur und Bildung fehle, sei noch am ehesten mit den Kraftgenies der Sturm- und Drangperiode zu vergleichen, die sich selbst, aber nicht der Menschheit dienen, wie es der wahre Dichter noch immer getan. ... Nach der geistvollen, vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommenen Konferenz kam der Dichter selbst zu Worte. Alwin Neuf sprach mit grimmigem Ernst und Pathos — und so der Wedekindschen Höhe vielleicht am nächsten kommend — den Prolog zum „Erdgeist“. Süß und lodend wie ein Strahl, das Rätselhafte der Wedekindschen Frauen verkörpernd, in welchem Pagenkostüm ein Wesen darstellend, aus dessen Augen die ungeschuldvoll blickende, sich selbst unbewußte Sünde flackert sprach Gertrud Eysoldt die Verse des Dichters. Direktor Geyer las mit feinem Verständnis und diskreter Zurückhaltung den „Nabli Ezra“ und eine Reihe jener frech-freien Äußerungen, die aus Wedekinds Cabarettzeit stammen. Zum Schluß hörten wir solche Lieder von Dr. Franz Moll mit plastischer Geste zur Laute gesungen. Das Publikum applaudierte lebhaft. M. M.

— Heute Montag, halb 8 Uhr abends, findet im großen Musikvereinssaale das Konzert der Sängervereinigung der Prager Lehrer (Dirigent: Professor Franz Spilka) statt. Mitwirkend: Erbprinz Dr. Ferdinand Lobkowitz (Klavier) und das Wiener Tonkünstlerorchester unter der Leitung von Direktor Oskar Neubal. Das Konzertprogramm ist dem Rudolfinerhause (Nötes Kreuz-Spital) gewidmet. Karten in Gutmanns Hofmusikalienhandlung, in den Buchhandlungen F. Otto, 1. Bezirk, Gluckgasse Nr. 3, Josef R. Wilimetz, 1. Bezirk, Schottenring 1, und an der Abendkasse.

— Heute Montag um halb 8 Uhr abends gibt Violinvirtuose Karl Fleisch sein Konzert im Bösendorfer-Saale. Am Klavier: Otto Schulhof. Bilette vom 11. Januar gültig. Karten in Gutmanns Hofmusikalienhandlung und an der Abendkasse.

— Marie Madeleine Rumbold's Volksliederabend findet Samstag den 15. März im Festsale des Oremiums der Wiener Kaufmannschaft, 1. Bezirk, Schwarzenbergplatz 16, statt. Karten bei Kehlendorfer, 1. Bezirk, Krugerstraße 3, und bei der Konzertgeberin, 7. Bezirk, Schweighofergasse 9.

— Aus Philadelphia wird telegraphiert: Gestern abend fand im hiesigen Metropolitan Opera House die erste amerikanische Aufführung von Bizets „Kuhreigen“ statt. Der Erfolg der Oper war auch hier ein ganz außerordentlicher und es gab nach allen Mitteln für die Hauptdarsteller zahlreiche Hervorrufe. Generaldirektor Dippel bringt den „Kuhreigen“ Ende dieses Monats auch im Metropolitan Opera House in Newyork zur Ausführung.

— Aus Lemberg wird uns geschrieben: Bei dem Konzert Pablo Casals brachte der Künstler die Sonaten von Brahms in E-Moll und von Grieg in A-Moll zur Ausführung. Der Beifall des Publikums galt zum Teile auch Herrn Otto Schulhof aus Wien, der den Klavierpart innehatte und eine Solonummer von Chopin vortrug.

— Man berichtet uns aus Berlin: Kapellmeister Werner Wolff gab im Beethoven-Saal ein Konzert mit dem Philharmonischen Orchester. Der junge Dirigent zeigte sich als energischer, temperamentvoller und gewandter Orchesterleiter von persönlicher Auffassung und fand den lebhaften Beifall eines zahlreichen Publikums. Das interessante Programm enthielt unter anderem Bruckners C-Moll-Symphonie und Schumanns A-Moll-Klavierkonzert, in welchem Herr Karl Friedberg den Klavierpart zur Ausführung brachte.

— Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die auch in Wien rühmlichst bekannte Sängerin Dittie Wegger ist aus Newyork wieder zurückgekehrt, wo sie in den Philharmonischen Konzerten bei Publikum und Presse gleich großen Erfolg gehabt hat. Frau Wegger wurde auch für die kommende Saison für eine Tournee von 20 Konzerten in den großen Städten der Vereinigten Staaten verpflichtet. — Der Baritonist des Hamburger Stadttheaters Hermann Wiedemann wurde für drei Gastspiele in der Zeit vom 18. Februar bis 8. März an die Coventgarden-Oper in London verpflichtet, und zwar für die Partie des Faninal im „Rosenkavalier“.

— Aus Paris meldet unser Korrespondent: Im Konzert Chevillard hat vor einigen Tagen die deutsche Konzertjägerin Frau Marie Freund, die auch kürzlich vom Wiener Publikum gewürdigt werden konnte, die Pariser musikalische Gesellschaft in hohem Grade interessiert, welche in den Konzerten von Chevillard ihr Zentrum findet. Die Kunst von Frau Freund zeigte sich in Musorgskys Liedern „Gesänge und Längs des Todes“ und in dem Vortrag von Mahlers Liedern, welche durch das Wegfallen der Orchesterbegleitung nichts von ihrer Wirkung verloren und von Chevillard ausgezeichnet auf dem Klavier begiezt wurden. Der stilvolle Vortrag der stimmbegabten Künstlerin, ihr feines Gefühl, ihre Leidenschaft und dramatische Kraft rissen das Publikum zu stürmischem Beifall hin.

**Die heutige Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses.**

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Budapest, 24. Februar.

Die Mitglieder der Arbeitspartei haben sich heute in großer Anzahl im Abgeordnetenhause versammelt. Schon um 11 Uhr wurde bekannt, daß die Opposition beschloffen habe, in der heutigen Sitzung nicht zu erscheinen und obgleich der Beschluß der Opposition nichts darüber enthält, wann sie im Abgeordnetenhause erscheinen wird, so brachte man doch bald in Erfahrung, daß vor Beginn der Verhandlung über die Wahlreform damit nicht zu rechnen sei, so daß diese Woche unter allen Umständen normal und ruhig verlaufen wird. In den Kreisen der Arbeitspartei wurde ferner bekannt, daß Ministerpräsident v. Lukacs in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses das Wort ergreifen werde, um auf die Angriffe des Abgeordneten Desy zu reflektieren. Von der Sitzung des Abgeordnetenhauses hat eine Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten v. Lukacs und dem Justizminister Walogh stattgefunden. Es waren auch verschiedene Gerüchte verbreitet, daß Graf Julius Andrássy in der heutigen Sitzung des Hauses erscheinen und dort die Anschuldigungen, welche der Abgeordnete Desy gegen den Ministerpräsidenten erhoben hat, vorbringen werde. Dieses Gerücht hat sich jedoch als unzutreffend erwiesen.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um halb 12 Uhr vom Grafen Tisza eröffnet.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete zunächst Präsident Graf Tisza den Einlauf. In erster Reihe widmete er dem während der Parlamentspause ver-

storbenen Erzherzog Rainer einen warmempfindenden Nachruf. Unter den präsidialen Bemerkungen befand sich auch die Mitteilung, daß die Ausschließung der oppositionellen Abgeordneten nunmehr abgelaufen sei, so daß jeder Abgeordnete freien Zutritt in das Abgeordnetenhause hat.

Es wurden sodann einige Geschenktürke, darunter der über die Aufschreibung der neuen Steuer-gesetze, und mehrere Ausschußberichte vorgelegt.

Abgeordneter Julius Bekar richtet hierauf eine Interpellation an den Ministerpräsidenten, in der er ganz kurz fragte, ob der Ministerpräsident geneigt sei, auf die gegen ihn gerichteten Angriffe zur Beruhigung der öffentlichen Meinung im Abgeordnetenhause Antwort zu erteilen.

**Ministerpräsident v. Lukacs über die Beschuldigungen des Abgeordneten Desy.**

Ministerpräsident Ladislaus v. Lukacs erwiderte hierauf, daß er um so mehr bereit sei, auf die Interpellation zu antworten, weil die Öffentlichkeit durch die verschiedenen Gerüchte, die in der letzten Zeit ausgebreitet wurden, irreführt worden sei.

Die Anklagen, um die es sich hier handelt, seien vollkommen unbegründet. Sie zerfallen in zwei Gruppen. In die erste gehören diejenigen, welche meine persönliche Ehre betreffen. Bezüglich dieser Anklagen hat das Gericht der Beweisführung Raum gegeben, doch haben diejenigen, welche mich beschuldigt haben, im wahren Sinne des Wortes vor der Verhandlung die Flucht ergriffen, so daß diese Frage für mich meines Erachtens vollkommen gegenstandslos geworden ist.

In die zweite Gruppe gehören die Anklagen politischen Charakters, die in der Absicht erhoben worden sind, mein Prestige und mittelbar auch das der Arbeitspartei zu schädigen.

Ich erkläre zunächst, daß ich es für die größte und — ich bitte um Verzeihung — auch für die abstoßendste Heuchelei halte, wenn Leute, die in der Vergangenheit genug Gelegenheit hatten, sich von der Genußsucht der Parteikassen zu überzeugen und die diese Parteikassen auch in Anspruch genommen haben, ja sogar Männer, die Mitglieder der Arbeitspartei gewesen sind und die Parteikasse derselben in Anspruch genommen haben, nun mit der Wägen von Pharisäern gegen die Parteikassen wettern. Der Ministerpräsident verliest die Beschuldigungen, welche gegen ihn im Zusammenhang mit dem Bestande einer Parteikasse erhoben wurden und bezüglich welcher sich der Gerichtshof für nichtkompetent erklärt hat. Es wurde ihm nämlich vorgeworfen, daß er bei dem Abschluß verschiedener Geschäfte mit der Ungarischen Bank einen vier Millionen übersteigenden Betrag wohl durch Staatsbeamte quittieren ließ, aber nicht in die Staatskasse, sondern in den Wahlfonds der Arbeitspartei abführte. „Weder ich“, sagt der Ministerpräsident, „noch die mir als Finanzminister untergeordneten Beamten haben bei dem Abschluß solcher Verträge einen Betrag weder von vier Millionen Kronen noch auch nur von vier Kreuzern erhalten. Wir waren daher auch nicht in der Lage, Beträge an die Staatskasse abzuführen und sie staatlich zu verrechnen. Mit dieser Erklärung könnte ich auch schließen, um so mehr, als diese Vorgänge sich im Jahre 1910 abgespielt haben, als ich nicht Ministerpräsident war und auch keine Parteikasse verwaltete, als ich von den Parteigeldern gar keine Kenntnis haben konnte, so daß mich die Sache persönlich gar nicht weiter interessiert. Ich er-

kläre nur, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß die volle Mitverantwortlichkeit mit jenem meiner Freibernehmer, der damals an der Spitze der Regierung stand. Das Wesen der Frage ist übrigens nicht ob Gelder in die Parteikasse abgeführt worden sind, moher sie stammen, sondern ob sich daran staatliche Gelder befunden hatten, die das Eigentum des Staates bildeten oder die in die Staatskasse hätten einfließen müssen. Ich bestreite es, das entschiedenste, daß auch nur ein Groschen von solchen Geldern in die Parteikasse gestossen ist. Wenn der Staat irgendeinem Geschäfte eine Summe beanspruchen kann, so ist dazu notwendig, daß irgendeine vorgehende Stipulation stattfinde. Ich fordere hier öffen sämtliche Beamte des Finanzministeriums, die an Ausarbeitung der diesbezüglichen Verträge mitgearbeitet haben, auf, sich darüber zu äußern, ob, sei es bei oder bei neuen Verträgen, jemals davon die Rede ist, daß außer den in den Verträgen stipulierten Summen auch nur ein Kreuzer ausbehalten gewesen wäre, der die Parteikasse bestimmt war. Ich glaube, daß die Herren vor Gericht erklärt hätten, daß solche Stipulationen niemals vorgefallen sind.

Der Ministerpräsident bespricht sodann die Staatsverträge und führt aus, daß keinerlei Quittur vorhanden sind, welche die Behauptungen Desys als erwiesen würden. Die ungarische Bank hat wohl einer Gelegenheit, jedoch bei einer anderen, tatsächlich Finanzministerium 500.000 Kronen erlegt, was auch keine ungewöhnliche Sache ist, doch dieser Betrag im 1911 zurückgezahlt. Solange die Opposition glaubte, sie durch Lukacs zur Regierung gelangen würde, war ein Ehrenmann. In dem Momente, wo die in ihm gesetzten Hoffnungen der Opposition geschwunden wurden, wurde er zum Panamisten stigmatisiert. Wenn Pri und Industrielle der Parteikasse Opfer brachten, geschweige denn jeder überzeugt war, daß die Koalitionsregierung gestürzt werden müsse. Es hat jedoch noch keine Regierung gegeben, welche so leichtfertigerweise die öffentlichen Gelder verwaltete, unschuldige Leute verfolgt hat und welche die Interessen des Staates weniger gewahrt hätte, als die Koalitionsregierung. Es gibt keine Regierung, die einen solchen Rekord aufgestellt hat. Während seiner 14jährigen Tätigkeit als Finanzminister wurde er niemals verdächtigt, und nachdem er glaube, er fortan nicht mehr Gelegenheit haben werde, sie dieser Gelegenheit zu äußern, bittet er, seine Aufmerksamkeit zu nehmen.